

Köln

08.08.2012 - 15:54 Uhr

Einmaliges Projekt

Wissenschaftler erforschen Kölns Straßenstrich

Von CHRIS MERTING



Auf dem Straßenstrich im Kölner Süden gehen hauptsächlich Frauen aus Bulgarien an. Foto: Oliver Meyer

Köln – Es ist ein bislang einmaliges Projekt. Sozialforscher aus Berlin haben den Straßenstrich in Köln wissenschaftlich untersucht. Besonders die ausführlichen Einzelgespräche mit den Prostituierten zeichnen ein erschreckendes Bild von dem Milieu.

Täglich bieten sich Dutzende Frauen im Kölner Süden auf dem Straßenstrich an. Die schnelle Nummer im Auto des Freiers oder im abgewrackten Wohnwagen für 30 bis 40 Euro.

Immer wenn Anwohner über die Belästigungen klagen, stecken die Behörden neue Sperrbezirke ab. Die Studie (Kostenpunkt rund 46.000 Euro), von der Politik in Auftrag

gegeben und durch das Sozialpädagogische Institut Berlin erstellt, sollte herausfinden, wie die Situation der Sex-Arbeiterinnen verbessert werden kann.

Dazu wurden über 70 Prostituierte befragt. Die meisten von ihnen stammen aus Bulgarien. Mit 26 Jahren im Schnitt sind sie deutlich jünger als ihre deutschen Kolleginnen, die sie fast komplett verdrängt haben.

Zwei Drittel der Frauen aus Osteuropa haben keine Krankenversicherung, viele klagen über gravierende gesundheitliche Probleme: Einige sind schwanger, viele haben mehrere Schwangerschaftsabbrüche hinter sich.

Die meisten sind erst seit wenigen Monaten in Köln. Gefragt, wie lange sie noch anschaffen wollen, sagen viele, „bis sie ihre finanziellen Probleme gelöst“ haben - höchstens fünf Jahre. Fast 70 Prozent können sich gut vorstellen, eine andere Tätigkeit auszuüben: als Haushaltshilfe, als Kinderbetreuerin, Hundezüchterin oder gar als Polizistin.

Ihre größte aktuelle Sorge ist, sich mit HIV anzustecken. Und ihr größtes Problem sind unverantwortliche Freier. Zwei Drittel der Prostituierten klagen, dass immer mehr Kunden auf Sex ohne Kondom bestehen.